

Gesteins abhängt und, wie viele andere Flechten, mit allen möglichen Unterlagen vorlieb nimmt, sofern nur die übrigen Lebensbedingungen günstig sind. Sie gehört ja auch nicht zu den Charakterarten der Bergwerkshalden, sondern ist in gleichem Maße, vielleicht noch häufiger, auch auf den Steinrücken und an anderen Orten anzutreffen.

Endlich sei zum Abschluß dieser Angelegenheit noch über ein Vorkommen des *Acarosporetum sinopicae* berichtet, daß an Schönheit und überzeugender Beweiskraft seinesgleichen sucht.

Beim Durchwandern des oberen Flöhatales mit Freund FLÖSSNER (Olbernhau) am 9. August 1934 stießen wir bei Neuwernsdorf am rechten Flöha-Ufer bei 590 m. ü. N. N. auf anstehende Gneisfelsen, die, je weiter wir kamen, durch ihre Besiedlung unser hellstes Entzücken auslösten.

Dort zweigt der vor fast hundert Jahren fertig gebaute Kunstgraben ab, der die Wasser der Flöha dem Freiburger Erzbergbau dienstbar machte. Unmittelbar von der Abzweigung an wurde dafür ein Stollen durch das Gebirge getrieben. Aus dem herausgeführten Gestein ist offenbar der erhöht angelegte Fahrweg dem Flöhauer entlang aufgeschüttet worden, mit einer etwa 1 m hohen Stützmauer gegen den Fluß zu, wobei wahrscheinlich auch die anstehenden Felsen, um mehr Platz zu gewinnen, teilweise abgesprengt wurden.

Wenn man nach dem Überschreiten der Flöhabrücke diesen Weg flußaufwärts bis zu seinem Ende an der Abzweigung des Kunstgrabens verfolgt, kommt man ungefähr in der Mitte der Strecke zu einem nach SO offenen, ziemlich sonnigen Felswinkel, der auf etwa quadratmetergroßer Fläche auf das dichteste von *Lecanora epanora* besiedelt ist, die von *Lecanora badia* und *polytropa*, *Buellia sororia* bez. *sororioides*, *Rhizocarpon polycarpum*, *Acarospora fuscata*, *Biatora leucophaea*, *Diploschistes scruposus* u. a. begleitet ist. Sie fruchtet hier<sup>1)</sup> in einzigartiger Weise, die wirklich ohne Beispiel sein dürfte. Tausende von Apothecien sind es sicherlich, die sich da zusammendrängen, teils noch jung und mit flacher, hellbrauner Scheibe, teils alt, stark gewölbt und düsterbraun in allen möglichen Übergängen. Ihr Rand ist, soweit er nicht später durch die sich wölbende Scheibe verdrängt ist, gelblich. Vielleicht darf die Ursache dieses üppigen Auftretens und fabelhaften Reichtums an Apothecien in der höheren Luftfeuchtigkeit infolge der Nähe des Flusses zu suchen sein.

Neben den gelbsorediösen Lagern erscheinen übrigens auch hier hin und wieder graue Lager mit nicht gelben, hellen Soredien (vgl. SCHADE 1933 S. 137), aber ohne die Apothecien mit rotbrauner Scheibe.

Wenn man nur diese immerhin beschränkte Stelle ins Auge faßte, neben der aber an verschiedenen anderen Felsen in der Nähe, vorher und weiterhin, *Lecanora epanora* ebenfalls reichlich auftritt, könnte man wieder geneigt sein, den ganzen Bestand nach ihr zu nennen. Indessen, am Fuße des oben genannten Felswinkels finden

1) Ein größeres Handstück von dieser Stelle liegt im Botanischen Institut der Technischen Hochschule Dresden.